

Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Herausgegeben von Friedhelm Neidhardt,
M. Rainer Lepsius und Hartmut Esser

Sonderdruck
aus Heft 4/1989

Durch den Buchhandel nicht zu beziehen.
Nicht für den Verkauf bestimmt.

Westdeutscher Verlag

Renate Mayntz, Bernd Rosewitz, Uwe Schimank und Rudolf Stichweh, *Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme*. Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung Köln, Band 1. Frankfurt a.M./New York: Campus 1988. 329 Seiten. ISBN 3-593-34030-5. Preis: DM 38,-.

Der vorzustellenden Arbeit kommt eine besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um den ersten Band der Schriften des 1985 gegründeten Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, in dem die Programmatik des Instituts und erste Forschungsergebnisse vorgestellt werden. Insofern liegt hier kein Sammelband im herkömmlichen Sinne vor, in denen die Beiträge häufig allein durch den Buchtitel und den Einband zusammengehalten werden. Es handelt sich – will man es gleich in der den Autoren eigenen Sprache formulieren – um Ergebnisse eines Forschungssystems, das durch ein einheitliches theoretisches Programm (Theorie sozialer Differenzierung) gekennzeichnet ist, mit diesem Programm den Zugang und den Blick auf soziale Wirklichkeit steuert und durch Spezialisierung der Autoren auf unterschiedliche gesellschaftliche Teilbereiche dann empirisch konkretisiert. Die Direktorin des Max-Planck-Instituts, Renate Mayntz, übernimmt dabei die Rolle, in einem einleitenden Kapitel das theoretische Konzept vorzustellen. Sie und die Mitarbeiter interpretieren auf dieser Basis in den folgenden vier Kapiteln unterschiedliche Teilsysteme von Gesellschaft, die letzten beiden Kapitel untersuchen Fragestellungen, die teilsystemübergreifend gelagert sind.

Wie sieht das Programm aus, welche Gegenstandsbereiche werden ins Visier genommen? Im Fokus der Arbeiten stehen Prozesse des Strukturwandels hochentwickelter Gesellschaften. Theoretischer Bezugspunkt ist die Theorie sozialer Differenzierung. Eklektizistisch – im positiven Sinne des Wortes – werden vorhandene Theorieangebote vor allem systemtheoretischer Provenience aufgegriffen und zu einem Begriffsinventar synthetisiert. Zwei Besonderheiten zeichnen das theoretische Konzept aus. Zum einen erhält die systemtheoretische Fundierung eine handlungstheoretische Ergänzung, indem Akteure und Interessen von Akteuren bei der Analyse von

Teilsystemen berücksichtigt werden, zum zweiten wird das theoretische Konzept für eine empirische Spezifizierung und Modifizierung offen gehalten. Hochentwickelte Gesellschaften der Gegenwart werden als in Teilsysteme differenzierte Gesellschaften begriffen. Teilsysteme sind gesellschaftsweit institutionalisierte Handlungszusammenhänge, die durch einen jeweils speziellen Sinn gekennzeichnet sind. Wie der spezifische Sinnbezug hergestellt wird, wird von den Autoren nicht vorweg durch Einführung von funktionalen Bezugspunkten entschieden, sondern empirisch offen gehalten. Das empirische Material zeigt, daß sich der Sinn der Teilsysteme auf recht unterschiedliche Weise konstituiert und zudem Wandlungen unterworfen ist. Theoretisch unentschieden bleibt auch die Frage, in welcher Weise die jeweiligen Sinnorientierungen der Teilsysteme sozialstrukturell verankert sind. Auch hier weisen die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche verschiedene Lösungen auf. Das von Renate Mayntz im ersten Kapitel explizierte Kategoriensystem ist von vornherein auf Empiriefähigkeit hin angelegt und versucht damit, theoretische Übergeneralisierungen, wie sie häufig in systemtheoretischer Differenzierungstheorie anzutreffen sind, zu vermeiden.

Die dem Einleitungskapitel folgenden vier Kapitel sind jeweils der differenzierungstheoretischen Deskription der Entwicklung einzelner Teilsysteme gewidmet. Rudolf Stichweh zeichnet schrittweise die Ausdifferenzierung des Wissenschaftssystems nach. Rein situative wahrheitsbezogene Kommunikation, erste Verfestigung einer spezialisierten Kommunikation in Interaktionssystemen, die Ausdifferenzierung von Rollen für wissenschaftliches Handeln, dann die Verankerung in systemspezifischen Organisationen und schließlich die Ausbildung von disziplinspezifischen scientific communities stellen Etappen der Verselbständigung von Wissenschaft dar.

Ähnlich rekonstruieren Renate Mayntz und Bernd Rosewitz den Prozeß der Ausdifferenzierung und des Wandels des deutschen Gesundheitswesens. Der Beitrag von Renate Mayntz und Bernd Rosewitz ist der deskriptivste unter den Abhandlungen, der Gewinn, den der differenzierungstheoretische Apparat einspielen soll, wird nicht immer sichtbar. Dies mag auch damit zusammenhängen, daß

Mayntz und Rosewitz einen weiter geschnittenen, „substantielleren“ Begriff von Teilsystem verwenden, als dies bei Rudolf Stichweh und Uwe Schimank der Fall ist. Über den engeren Begriff der Sinnprovinz, des Eigensinns von Handlungen hinaus werden hier auch die Leistungen und Handlungen als Bestandteile von Teilsystemen gefaßt, die nur mittelbar mit dem Handlungssinn verknüpft sind. Interessensorganisationen der Akteure des Gesundheitssystems geraten so z.B. mit in den Blick der Analyse. Der Begriff des Teilsystems erhält die Bedeutung eines Institutionensystems und ähnelt dann der alltagssprachlichen Bedeutung von Systemen.

Eine theoretische Durchdringung von Empirie und eine gleichzeitige Spezifizierung und Modifizierung der Theorie durch die Empirie ist am besten in dem Beitrag von Uwe Schimank über die Entstehung eines ausdifferenzierten Sportsystems gelungen. Daß sportliches Handeln als codeorientiertes Handeln (Sieg/Niederlage) begriffen werden kann, der Sportcode zugleich aber systematisch andere Merkmale als die Codes anderer Teilsysteme aufweist, daß im Gegensatz zu anderen Teilsystemen dem Sport keine notwendig zu erfüllende Funktion zukommt, daß der Prozeß der Ausdifferenzierung eines Sportsystems über die Etablierung mehrerer externer Leistungsbezüge erfolgt ist und dies nicht zu einem Autonomieverlust, sondern gerade zu einem Autonomiegewinn geführt hat, kann Schimank, systemtheoretisches Instrumentarium verwendend und zugleich an der Empirie spezifizierend, plausibel machen.

Technische Infrastruktursysteme als Teilsysteme von Gesellschaft zu begreifen, wie Mayntz dies versucht, stellt insofern ein Novum innerhalb systemtheoretischer Differenzierungstheorie dar, als diese sich auf Kommunikationssysteme beschränkt und die Technik in die Umwelt von Sozialsystemen verbannt hatte. Infrastruktursysteme (Verkehrs-, Kommunikations- und Versorgungssysteme) sind sozio-technische Systeme, insofern sie aus einer Verknüpfung von sozialen und technischen Elementen bestehen. Mayntz räumt ihnen den Status von Teilsystemen ein, weil sie durch einen funktionalen Bezugspunkt – die Ermöglichung von Aktivitäten –, eine eigene Wissensbasis, spezielle Normen, spezialisierte Berufsgruppen sowie formale Organisationen

gekennzeichnet sind. Entstehung und Wandel, Struktur und Entwicklungsursachen von verschiedenen Infrastruktursystemen werden auf ihre Gemeinsamkeiten hin überprüft.

Die beiden letzten Beiträge haben teilsystemunspezifische Themen im Visier. Stichweh greift Luhmanns These, daß sich die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen in mehreren Etappen vollzieht (situativ spezialisierte Kommunikation, Institutionalisierung spezialisierter Rollen und schließlich die Ausbildung von Publikumsrollen als Komplementärrollen zu den Leistungsrollen der Teilsysteme) auf und differenziert zwischen vier verschiedenen Inklusionsformen, mit denen sich die Teilhabe des Publikums an den Teilsystemen vollzieht. Im zweiten Schritt beschreibt er verschiedene entwickelte Ausgleichsmechanismen zwischen Leistungs- und Publikumsrollen. Die Arbeit von Stichweh stellt, wie auch die abschließende Arbeit von Rosewitz und Schimank zur Frage der politischen Steuerbarkeit von Teilsystemen, eine gelungene Weiterentwicklung differenzierungstheoretischer Analysekatoren dar. Rosewitz und Schimank unterscheiden verschiedene Dimensionen der Verselbständigung von Teilsystemen, geben systeminterne und externe Bedingungen für Verselbständigungstendenzen an und leuchten vor diesem Hintergrund die Chancen politischer Steuerung aus. Auf diesem Wege kommen sie zu einer differenzierten Einschätzung bezüglich der Frage, inwieweit sich die Teilsysteme durch Verselbständigung einer politischen Steuerung entzogen haben.

Am Ende des Bandes hätte man sich als Leser ein Nachwort, eine Bilanz, die den theoretischen Aufwand mit dem empirischen Ertrag in Beziehung setzt, gewünscht. Welchen Erkenntnisfortschritt produziert die differenzierungstheoretische Rekonstruktion empirischer Sachverhalte, welche Konsequenzen und Änderungsnotwendigkeiten ergeben sich für den theoretischen Apparat, wie lassen sich Reichweite und Potential der Theorie nach dem Durchgang durch das Material genauer ausloten? Hinweise zu diesen Fragen sind in die einzelnen Arbeiten eingewoben. Vielleicht ist es aber auch für eine solche Zwischenbilanz zu früh – es handelt sich ja um den ersten Band der Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts.